

Nikolaus Riehl – ein Leben zwischen Politik und Wissenschaft

St. Petersburg, Berlin, Moskau, Sungul, Suchumi – über viele Stationen führte ihn das Leben schließlich an die TH München: Am 24. Mai 2012 würde der Physiker Nikolaus Riehl 111 Jahre alt.

Die politischen Umbrüche des vergangenen Jahrhunderts bestimmten Leben und Wirken des Physikers Nikolaus Riehl (1901-1990). Geboren und aufgewachsen im zaristischen St. Petersburg als Sohn eines deutschen Siemens-Direktors und einer russischen Mutter, studierte der junge Riehl in der Weimarer Republik in Berlin Physik und Physikalische Chemie. 1927 promovierte er am Dahlemer Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie von Otto Hahn und Lise Meitner. Mit dem Nobelpreisträger Hahn war Riehl lebenslang befreundet.

Riehl wurde wissenschaftlicher Mitarbeiter der Auer-Gesellschaft und habilitierte sich 1938. Am »Uranprojekt« zur Nutzung der Kernspaltung beteiligt, glückte ihm kurz vor Kriegsende die Produktion metallisch reinen Urans, was dem sowjetischen Geheimdienst nicht verborgen blieb. Im Mai 1945 wurde Riehl in die UdSSR zwangsverpflichtet. Als Leiter des Uranwerks Elektrostal bei Moskau war er verantwortlich für die Anreicherung des Urans zum Bau der sowjetischen Atombombe. Der mit Stalinpreis 1. Klasse und Leninorden hoch dekorierte »Held der sozialistischen Arbeit« (»sehr gegen meinen Willen, aber was sollte ich dagegen tun?«) genoss eine Vorzugsbehandlung. Riehl verdiente mehr als viele sowjetische Kollegen, saß jedoch mit seiner Familie »im goldenen Käfig«, wurde auf Schritt und Tritt bewacht. Von 1950 an forschte er in Sungul im Ural zu nichtmilitärischen Themen.

Schließlich gelang es ihm, nach zweieinhalbjähriger wissenschaftlicher »Quarantäne« am Schwarzen Meer 1955 in die DDR entlassen zu werden. Dort schlug er verlockende Angebote aus und setzte sich unter Aufgabe der meisten Ersparnisse nach Westen ab. Als Extraordinarius der TH München baute er mit Heinz Maier-Leibnitz den Forschungsreaktor in Garching auf und amtierte als einer der beiden Direktoren der Reaktorstation. 1961 wurde er zum Ordinarius für Technische Physik ernannt.

Riehl war nicht nur Uranspezialist. Bei der Auer-Gesellschaft befasste er sich mit angewandter Radioaktivität beispielsweise zur zerstörungsfreien Werkstoffprüfung,

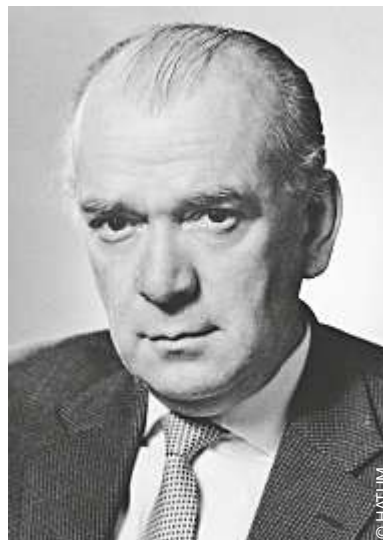
mit Anwendungen seltener Erden, biophysikalischen Fragen, Halbleitern, Isolatoren sowie der Physik, Chemie und technischen Anwendung der Lumineszenz. Auf diesem Gebiet wurde er berühmt: Riehl zählt zu den Vätern der Leuchtstoffröhre. 1975 umfasste sein Œuvre an die 200 Arbeiten. Die Arbeitsgruppen seines großen TUM-Instituts befassten sich mit Lumineszenz, organischen (protonischen) Halbleitern, kristallinem Eis und Hämoglobin.

Riehl musste unter zwei Diktaturen arbeiten, doch verabscheute er jeglichen Totalitarismus und wies in seinen leistungswerten Erinnerungen*) auf die Ähnlichkeiten zwischen Nationalsozialismus und Kommunismus hin. In der NS-Zeit verbarg er geschickt seine teilweise jüdische Abstammung und hielt die Hand über verfolgte Kollegen. In der Sowjetunion bemühte sich der russophile Forscher um akzeptable Arbeits- und Lebensbedingungen für seine Mitarbeiter, darunter auch deutsche Kriegsgefangene.

Von seinen vielen Schülern wird »Papa Riehl« als leidenschaftlicher Forscher, begeisternder Lehrer und humanistisch denkender Mensch hoch verehrt.

Martin Pabst

*) Nikolaus Riehl: *Zehn Jahre im goldenen Käfig. Erlebnisse beim Aufbau der sowjetischen Uran-Industrie, 1988, ins Englische übertragen vom US-Festkörperphysiker Frederick Seitz: Stalin's Captive: Nikolaus Riehl and the Soviet Race for the Bomb 1996*



Nikolaus Riehl, der passionierte Zigarrenraucher. Die Zeichnung stammt vermutlich aus der Hand eines Kollegen und zierte die Einladung zum Kolloquium der Münchner Physiker anlässlich des 85. Geburtstags von Nikolaus Riehl.